

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 71 (1984)
Heft: 11: Das darstellende Spiel in der Schule

Artikel: Theater : Neuland für viele : Gedanken zu einer Theaterwoche in Steinhausen (25. bis 30 Juni 1984)
Autor: Moos, Petra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theater – Neuland für viele

Gedanken zu einer Theaterwoche in Steinhausen (25. bis 30. Juni 1984)

Petra Moos

Theater stellt jenen Bereich dar, welcher unseren Schülern grösstenteils unbekannt geblieben ist. Gewisse Schüler haben Scheu, manche zeigen sogar Abneigung.

«Was mich ein wenig überraschte war, dass alle so gut mitmachten. Das hätte ich nicht gedacht.» (Rebecca, Klasse 3A)

Das positive Echo auf die letztjährige Theaterwoche spornte an, auch mit unseren Klassen dieses Neuland zu betreten. Zwei Lehrer der zweiten und ein Lehrer der dritten Sekundarstufe taten sich zusammen und suchten einen Theaterpädagogen, mit dem sie gemeinsam das Wochenprogramm besprachen. Dieser erste unmittelbare Kontakt sollte möglichst exemplarisch die Vielgestaltigkeit von Theater zeigen. Entsprechend gliederte sich das Programm in Bewegungsspiele, Spiele mit und um die eigene Stimme, Pantomime (Darstellen von Gegenständen), Scharaden (Darstellen von zusammengesetzten Wörtern), Spiele mit Gegenständen (Verfremdung im Gebrauch der Gegenstände), Schattenspiel und Westerninszenierung.

Im ganzen Plenum fanden jeweils die Übungen auf die bevorstehenden Aufgaben statt. Die Gruppen arbeiteten in wechselnder Zusammensetzung.

«Ich fand es schön, dass man in der Gruppe von 2. und 3. Sek. gemischt war. So lernten wir uns kennen. Ich finde nur schade, dass die Theaterwoche so spät war und nicht vorher. Denn jetzt, wo wir Drittseklern mit der Schule fertig sind, nützt uns das Kennenlernen von den Zweitseklern nichts.» (Claudia, Klasse 3A)

«Jetzt spüre ich irgendeinen Bund zwischen denen, mit welchen ich in der Gruppe war, und mir. Wir sagen zueinander jetzt auch «Hoi» und «Ciao». Ich finde es wichtig, dass die verschiedenen Klassen etwas gemeinsam tun, denn so lernt man die Schüler kennen und akzeptieren.» (Pernilla, Klasse 3A)

Jede Arbeit wurde vor den kritischen Augen der Kameraden vorgetragen. Foto- und Filmkamera hielten die Szenen in Bildern fest.

Da sassen sie nun – dreiundfünfzig Gesichter, die erwartungsvoll und freudig dreinschaute, andere, die sich skeptisch gaben und wieder andere, die unvoreingenommen gekommen waren, um während sechs Tagen zu erleben, was alles Theater beinhaltet.

Da sassen sie nun noch als Zuschauer – den Blick auf die Spielfläche gerichtet. Plötzlich öffnete sich der Vorhang, und ihr Spiel begann.

Ehe sie sich's versehen hatten, wechselten ihre Plätze zur Bühne. Bei den ersten Bewegungsübungen war augenfällig, wie die Schüler einander suchten. Immer wieder bildete sich ein «Schülerknäuel». Kaum ein Schüler tat sich hervor. Sie agierten in der Masse. Dementsprechend war die Endform wenig differenziert: Durch hohes Gras gehen oder über heissen Sand laufen – die Bewegungsabläufe waren annähernd dieselben. Diese anfängliche Scheu gegenüber Fremdem wich sehr bald der Freude am Spiel und Spielen.

Den Schülern gefiel das Pantomimenspiel. Der gesamte Körper wurde einbezogen, um Gegenstände zu verdeutlichen. Die Schauspieler waren fürs erste motiviert.

Bereits am ersten Nachmittag war ein Schritt vorwärts getan und Mut frei geworden, sich von der Gruppe zu unterscheiden. Von Tag zu Tag gewannen die Schüler an Sicherheit, bis sie mit grosser Selbstverständlichkeit nach vorne traten, um einzeln oder in Gruppen ihre Arbeit vorzuzeigen.

«Ich glaube, dass fast alle gelernt haben, sich auszudrücken und die Bange verloren haben, vor der Klasse zu stehen. Es hat sich gelohnt.» (Charlotte, Klasse 3A)

Im Grunde genommen lag der Verlauf dieser Theaterwoche in ihren Händen. Sie erhielten die Bälle, doch zuzuspielen hatten sie sie selber. Sie waren Regisseure, Darsteller, Kostüm- und Bühnenbildner.

Vermochten sie einander zuzuhören? Konnten einige über ihren eigenen Schatten springen und auch die Meinung des anderen anhören?



«Die zweite Hälfte der Woche war besser als die erste, vor allem am Freitag, als wir die Requisiten für die Cowboystory aus Zeitungen machen mussten. Auch die Aufführungen waren gut.» (Martin, Klasse 2D)

«Gegenstände darzustellen, wie Sofa, Spiegel, Dusche usw. war auch nicht schlecht.» (Köbi, Klasse 3A)

«Was mir gar nicht gefallen hat, war der Umgang mit der Maske. Ich weiss nicht so ganz weshalb, aber das konnte mich nicht faszinieren.» (Rita, Klasse 3A)

ren und gelten lassen? War es möglich, sich in der Gruppe auf einen Vorschlag zu einigen? Ganz allein sie trugen die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg dieser Woche.

Teilweise diskutierten sie lautstark in den Gruppen, wer was und wie ausführen sollte. Sie erkannten, wie wichtig das Gespräch für eine sinnvolle und zielgerichtete Arbeit ist. Durch Gespräche und im Spiel veränderten sich Beziehungen untereinander. Eine Schülerin, die im Schulalltag nur Statistin ist, erreichte Ansehen in ihrer Gruppe. Ein schüchterner Schüler, der sich gewöhnlich am liebsten in eine Ecke verkriecht, leitete seinen Kreis. Ein anderer, der sich kaum zu äussern wagt, sprach und spielte ohne Hemmungen. Auf Rundgängen zu den einzelnen Arbeitsstätten, die sich in Schulräumen und im Freien befanden, stiess ich immer auf Neues. Ich lernte die andere Seite meiner Schüler kennen. Ausser Mathematikformeln und Französischvokabeln steckt noch Unentdecktes in ihnen.

Sicherlich waren die vorgetragenen Szenen nicht über jede Kritik erhaben. Aber mit der negativen Kritik war der Leiter sparsam und sehr behutsam. Schliesslich bemühten wir uns, unseren Schülern zu helfen, weitgehend Hemmungen abzubauen.

Nie hätte ich an einen solch reibungslosen Ablauf dieser Veranstaltung geglaubt. Befürchtungen hinsichtlich ungenügender Disziplin traten nicht ein. Kleinen Tiefs, die sich Mitte der Woche zeigten, konnte mit Programmumstellung begegnet werden. Auch halfen uns dabei die Videoaufnahmen, die Schüler von neuem zu motivieren. Sie wurden nicht müde, ein von allen Gruppen behandeltes Thema mehrmals anzusehen. Ein bisschen Stolz war auf ihren Gesichtern abzulesen und Würdigung fremder Arbeiten. Da jede Arbeit zur Aufführung gelangte, hatte jede Gruppe Stellung zu beziehen.

«Am besten hat mir das Scharadenspiel gefallen, weil alle mitmachen konnten, die Zuschauer und die Spielenden. Die Zuschauer konnten erraten, was die Kollegen spielten.» (Peter, Klasse 3A)

Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Ihre Ideen konnten die Schüler in Material und Form verwirklichen. Keine Idee wurde verlacht. Nichts war hier falsch. Alles hatte seine

Berechtigung. Schule – wirklich einmal anders erlebt.

Mit dem anspruchsvollen Maskenspiel wagte sich der Spielleiter an eine Aufgabe, die unseren Schülern zu viel abverlangte. Nach der Herstellung der Masken aus leichtem beigen und schwarzen Karton ging es darum, jeder Maske eine passende Pose und Bewegung zuzuordnen. Da die Schüler überfordert waren, fand diese Aufgabe leider kein Echo. Hingegen gab es Momente, in denen Harmonie im Raum hing. Das Erblühen und Welken einer Blume – Harmonie zwischen Musik und Bewegung. Ihre Bewegungen stimmten sie lautlos aufeinander ab. Eine besondere Erfahrung, sich ohne Worte verständigen zu können.

Als Höhepunkte bezeichneten die Schüler das Schattenspiel, die Scharaden und den Western.

Eine helle Freude war es, die Begeisterung und Emsigkeit der Jugendlichen mitzuerleben, wie sie aus Zeitungspapier und Klebstreifen Requisiten, Kostüme und Dekorationen herstellten. Auf derartiges Engagement hofft man als Lehrer oftmals vergebens.

«Als man uns sagte, wir müssten Requisiten aus Zeitungen herstellen, dachte ich, das sei ein Mist. Aber im Gegenteil, es machte sogar noch Spass.» (Kurt, Klasse 3A)

Da sassen die Akteure zum letzten Mal als Zuschauer – der Vorhang schloss sich, und ihr Spiel war zu Ende.

«Die Krüge und Becher, die Colts und Gewehre, die Gilets und Hüte – alles war plötzlich wieder zu Papier geworden und verschwand im Dunkel der Kübel. Geblieben sind die persönlichen Erfahrungen, und bleiben werden die schönen Momente.» (Petra Moos, Zug)

Auf jede Premiere folgten die kritischen Stimmen:

«Mir hat es gefallen, man sollte wieder eine solche Woche durchführen.» (Pasquale, Klasse 2D)

«Ich fand es vor allem Spitze, dass die Theaterwoche gefilmt wurde. Denn man hat auch eine bildliche Erinnerung an diese Woche. Ich fand sie also schön und lustig. Schade, dass sie so schnell vorbei war.» (Claudia, Klasse 3A)

«Als ich am Montag kam, hatte ich keine Ahnung und keine Lust zu dieser Theaterwoche.

Ich kam schon mit Vorurteilen. Und Herr Züsli konnte mich mit seinen Übungen nicht begeistern. Das einzige, was mich interessierte, war das Schattenspiel. Wir hatten dafür zu wenig Zeit. Etwas fand ich bei dieser Theaterwoche sehr gut, und das war, dass die Gruppen gemischt wurden... Aber eins ist für mich klar, wenn ich jetzt etwas Ungewohntes angehe, werde ich immer versuchen, meine Vorurteile abzubauen.» (Rita, Klasse 3A)

«Sicher werde ich die Theaterwoche nicht vergessen. Eigentlich fand ich fast alles lässig... Es freute mich, dass Michi und Erik aus der zweiten Sek. mit mir das Schattenspiel am Freitag bis 17.00 Uhr vorbereiteten. Sonst gingen alle von der Gruppe heim... Wir alle in der Gruppe gaben uns Mühe. Gott sei Dank war ich nur einmal in einer Gruppe, die zu nichts Lust hatte. Es war eine Spitzenwoche.» (Maria, 3A)

Beratungsstellen für das Schulspiel

Marcel Gubler

In den Kantonen Luzern, Aargau und Zürich existieren Beratungsstellen für das Schulspiel, die von Theaterpädagogen betreut werden. In anderen Regionen der Schweiz sind Bestrebungen im Gang, solche Stellen aufzubauen. Diese haben die Aufgabe, zur Förderung des Schulspiels beizutragen, Lehrern und anderen interessierten Kreisen Hilfen zu bieten.

Welche Bedeutung hat das darstellende Spiel in der Schule? Darstellendes Spiel hat viele Gesichter. Es ist keine genau definierte Methode, die man einfach übernehmen und in der Schule anwenden kann. Zentrales Anliegen ist die Entwicklung der Ausdrucksfähigkeit der Spieler. Diese werden aber nicht mit einer Technik konfrontiert, die es zu erlernen gilt. Darstellendes Spiel baut auf den persönlichen Ausdrucksmöglichkeiten jedes einzelnen Menschen auf und versucht, diese zu wecken und zu entwickeln. Es lebt von den Interessen, Problemen und Fragen der Spieler und ist ein Mittel, diese auszudrücken. Es bietet die Möglichkeit, zu lernen, wie man auf andere eingehen kann. Spielerisch können Lebensprobleme bewusstgemacht und verschiedene Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Die Natur und somit auch unser Leben ist ein Zusammenspiel verschiedener Kräfte. Das Spiel ist ein Lebensprinzip, das leider oft als unnötig und nutzlos empfunden wird. Mit jedem Schuljahr tritt der spielerische Unterricht mehr in den Hintergrund. Auf den höheren Schulstufen bleibt oft nicht mehr viel

Zeit und Raum übrig für das Spiel, das nicht eng mit Unterrichtsfächern verknüpft ist (z.B. Fremdsprachunterricht).

Beim darstellenden Spiel sollte der Lehrer als Spielleiter möglichst mit offenen Spielregeln arbeiten, damit die Schüler ihre Ideen und Anliegen einbringen können. Auf diese Art und Weise wird der Lehrer sehr stark zum Lernenden. Er lernt andere Seiten seiner Schüler kennen, ihre Freuden und Leiden. Doch gerade der Umgang mit offenen Situationen ist für ihn schwierig. Er ist es eher gewohnt, in einem engeren Rahmen zu arbeiten.

Im Spiel haben auch die Schüler die Möglichkeit, den Lehrer besser kennenzulernen, vielleicht persönlicher. Die Lehrer haben oft Angst, dabei ihre Autorität zu verlieren und wagen nicht, sich wirklich für das Spiel zu öffnen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass der offene Lehrer auch in anderen Unterrichtsstunden einen besseren Zugang zu seinen Schülern findet und umgekehrt letztere leichter gewisse Sachzwänge der Schulsituation akzeptieren können.

Die Lehrer sollten unterstützt werden im Umgang mit diesen offenen Situationen, damit es *ihnen und den Schülern* wohl ist.

Beratung im Gespräch

Dabei kann den Beratungsstellen für das Schulspiel eine grosse Bedeutung zukommen. Sie bieten Lehrern und Schülern die